Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 229 (1950)

Artikel: Die grosse Glocke in Herisau

Autor: Kläger, A.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-375402

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

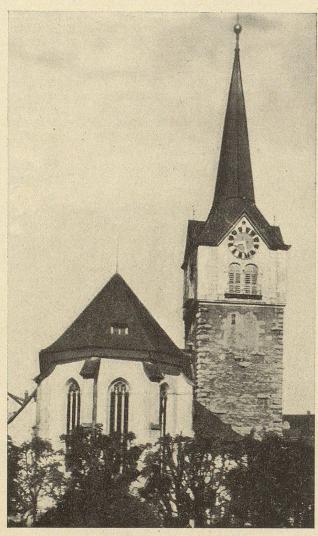
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Dorfkirche in Herisau

Uls wuchtiges Bahrzeichen erhebt sich mitten im alten Marktslecken Herisau der klobige Kirchturm ber evangelischen Landeskirche, deren Ursprung auf das Jahr 907 zurückgeht. Vermutlich im 8.–9. Jahrhundert erbaut, diente der zyklopenartige Turm ursprünglich als Zufluchtsstätte der Abte vom nahen Kloster St. Gallen und erst viel später als Kirch, und Glockenturm. Noch heute finden wir den Zugang am zirka 7 Meter breiten Turm auf der Offieite einige Meter über dem Erdboden, wie dies bei den Burgen aus dem früheren Mittelalter der Fall war.

Bei der Wahl der Steine wurde sehr festes Konglomerat und der härteste Sandstein außerlesen. Wiederum ein sehr harter Mörtel verbindet die 45 Lagen von Blöcken zu einem festen Ganzen. In bezug auf die Zugenränderung wurde nur soviel von der nach außen

gewendeten Fläche glatt behauen, als notwendig war,

um die Blöcke genau auf, und nebeneinander zu legen. Im Jahre 1741 erfolgte die Erhöhung des Turmes um ein Stockwerk durch Aufsetzung der heutigen Glockenstube. Unschön genug wurden damals die alten Schalllöcher vermauert. Glücklicherweise gelang aber anderseits auch die geplante "Verschönerung" des Turmes nicht, als vergeblich versucht wurde, die vorstehenden gewaltigen Quadersteine mit einem Mantel zu ums geben. Der Verputz schien sich nicht mit dem alten bewährten Bauwert verbinden zu wollen, so daß der ehr. würdige Turm in seiner ursprünglichen Form verblieb.

Um nun zur Glockenstube zu gelangen, stehen uns zwei Wege offen. Entweder steigen wir vom Chor der Rirche aus durch das schöne gotische Portal von 1518 in einem dunklen Sang oder aber auf der Offfeite in eingedeckter Laube durch den vorhin genannten einstigen Turmeingang zum ehemaligen Läuterstübchen hinan, wo die vor einigen Jahren, d. h. die zur elektrischen Läuteinrichtung, alte Männlein und oft auch Knaben die Glockenstränge zogen. Auf steilen Treppen am Uhr wert und an einigen Schießscharten vorbei erreichen wir schließlich die weite und luftige Glockenstube, wo neben der prächtigen Aussicht auf Dorf und Landschaft un-pillkürlich die große Glocke unsere erstaunten Blicke auf sich lenkt.

Segossen im Jahre 1756 von Meister Franz Anton Grieshaber, ist diese Glocke mit einem Sewicht von 9120 kg und einem Durchmesser von 2,18 m am Schlage ring eine der größten in der Schweiz und ohne seben Zweifel auch eine der schönsten. Aus dem aufgehobenen ehemaligen Zisterzienserkloster Salmansweiler (Baden) stammend, wurde sie im Jahre 1807 von der Gemeinde Herisau für 8000 fl. gekauft und am 1. August gleis chen Jahres mit 20 Pferden in feierlichem Aufzuge nach Herisau geschafft.

Oben im Kranze und unten am Schlagring weist die formschöne Glocke nachstehende Inschriften auf:

DEO HOMINI FILIO DEI, DEO DE DEO, FILIO HOMINIS EX MARIA VIRGINE, DEO NOSTRO JESU CHRISTO. OEANOP Ω II Ω

- 1756 - FRANCISCUS ANTONIUS GRIESHABER ME FECIT IN MUNDO ERAT VERBUM ET VERBUM ERAT APUD DEUM ET DEUS ERAT VERBUM. HOC ERAT IN PRINCIPIO APUD DEUM. OMNIA PER IPSUM FACTA SUNT ET SINE IPSO FACTUM EST NIHIL QUOD FACTUM EST. IN MUNDO ERAT ET MUNDUS PER IPSUM FACTUS EST. ET VERBUM CARO FACTUM EST ET HABITAVIT IN NOBIS ET VIDIMUS GLORIAM EIUS, GLORIAM QUASI UNIGENITI A PATRE PLENUM GRATIAE ET VERITATIS.

U

b

b

ne

多気に

fc

Übersetzung: («dem Gottmenschen, dem Gottessohne, dem Gott von Gott, dem Menschensohn aus der Jungfrau Maria, unserem Gotte Jesu Christo, dem Gottmenschen»).

1756 - Franziskus Grieshaber hat mich gemacht.

(«Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott»), usw. Joh. 1, 1-3.

(«Es war in der Welt, und die Welt ist durch dasselbige gemacht»), usw. Joh. 1, 10, 14.

Zudem zieren die Glocke neben sehr schöner Drnamentik vier herrliche erhabene Schilder. Der erste zeigt die hl. Dreifaltigkeit (siehe Abbildung) mit der Inschrift: SANCTUS, 1756) und auf dem dritten die Kreuzigung in vollendeter Ausführung dargestellt. Der vierte Schild ist Papst «Benedictus XIV.» gewidmet, ber auf seinem Stuhle sitzend abgebildet ist. Darunter finden wir das Bappen des Klosterabtes mit der Inschrift: HANC DEO INCARNATO ANSELMUS. Selbst die Krone

ist mit sechs Apostel-Bildern geschmückt. Dieses Meisterwert zeichnet sich ferner durch eine wundervolle, tiese und weittragende Klangfülle in außerordentlich reinem fis-Ton aus. Wenn die Glocke ihre eherne Stimme erschallen läßt, sei es an Vorabenden von hohen Feiertagen oder in der stillen Morgenfrühe von solchen, dann lauschen wir ergriffen den wuch tigen Schlägen, die in weiter Ferne sanft verflingen. Es ist etwas Eigenartiges um diese Glocke, deren sonorer warmer Ton jedermann beeindrucken nuß. Zusammen mit weitern vier Glocken wird sie zum Hauptgottesdienst und bei andern Feierlichkeiten geläutet (ges-dur-Akford), während sie bei Frühgottesdiensten und Bestattungen ausfällt. Der Aktord ist alsdann beim Einsat von vier Glocken B-moll.

Herisau hat einen nicht unberechtigten Stolzauf sein schöres Feläute, und zuf die arnse

n

n e

n n

n

1) 90

ch

ie

IS

T

D

T

T.

JS

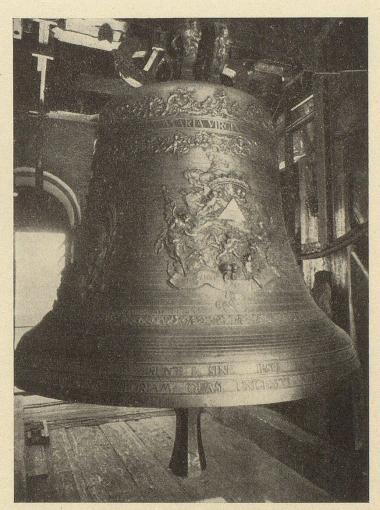
T

SI S.

em

ge-

auf sein schönes Beläute und auf die große Glocke im besondern. Nicht umsonst lautete das seinerzeitige Gutachten von zwei ganz bedeutenden Musikvirektoren dahin, daß Herisau in seinen sechs Glocken im Turm der evangelischen Kirche eine Schöpfung besitze, die zu den schönsten ihrer Urt gehöre.



Die große Glocke in Herisau

Sehnsucht im Val Vavona

Bon Maria Dutli:Rutishaufer.

Im engen Val Bavona war es, daß ich die Emilia fennen lernte. Sie fam eben mit ihrem einzigen Befit, zwei weißen Ziegen, von der vier Stunden entlegenen Alp heim. Weit ob San Carlo hatte sie die Tiere geholt, und als mich die drei flinken Wanderer einholten, war der Weg so schmal, daß wir stehen blieden. Die Augen des ältlichen Wädchens und die Augen der Biegen blickten mich alle allich treuberrie an und als man mit alle allich treuberrie an und als man mit alle allich treuberrie an und als man mit alle mich alle gleich treuherzig an und es war mir, es sei ein Stück Freundschaft und Vertrautheit, was sich da zu mir gesellen wollte in der Wildheit des felsigen Tales. Drum flopste ich den Tierlein die schmalen Rücken und lächelte die Emilia an. Da war der Bund schon geschlossen – zwei Wegstunden wollten wir nun zusammen. gehen, wir, die wir uns zum erstenmale im Leben begegnet waren.

Ich mußte erzählen, was mich in dieses dunkle Tal geführt habe. Die Emilia konnte lange nicht begreifen,

daß man von so weit her reise, einfach um dieses Tal zu sehen. Es sei doch "nienti di bello", und verdienen tönne man dadrin ja nichts. Als ich sie fragte, ob sie denn das Tal nicht liebe und etwa auch auswandern möchte wie so viele andere, da schüttelte sie doch energisch den Kopf und sagte:

"Ich sage nichts gegen das Tal, und ich will nicht fort, denn ich muß auf etwas warten."
"Auf eine Erbschaft?" lachte ich.
Emilia wurde rot die unter's Kopftuch. Nein, nicht auf eine Erbschaft. Die raiben isände drehten verlegen am Stricke, baran die Beißen liefen. Sie fah mich nach einer Beile verschämt an, aber sie schwieg. So scheuschien sie mir nun, daß ich nicht wagte, weiter zu sprechen. Der Fluß rauschte an dieser Stelle gerade auch so laut und hätte meine Worte wohl mitgenommen, ohne daß die Emilia sie verstanden hätte.